

In Madagaskar ist halt Vieles anders

Soeben erhalte ich die Meldung, dass der Flug nach Tana/Mahajanga um weitere 2 Stunden verspätet sei. Nichts Neues bei der Air Madagaskar, aber es bringt unser Programm gehörig durcheinander. Nach schweizerischer Manier haben wir alles sorgfältig geplant, die Ankunft im Hauptort der Region Boeny, die Besprechungen mit unserem möglichen Vermieter der Liegenschaft, Diskussionen mit lokalen Organisationen, den Rückflug nach Tana, den Besuch beim Aussenministerium und beim nationalen Fernsehen sowie der Schweizer Botschaft und dann der Rückflug am Freitag früh um 05.00 Uhr nach Tuléar. Nun heisst es, neu planen und improvisieren. Aber das gehört zum Leben in Madagaskar.

Warum wir nach Mahajanga fliegen wollen oder müssen, fragt ihr? Hier, in der Stadt der Blumen, wie der Name besagt – oder auch „im Ort, der gesund macht“ wie er aus dem Madagassischen übersetzt heisst, werden wir dieses Jahr unser 5. Zentrum eröffnen. Die Stadt hat zwischen 160 000 und 200000 Einwohner, liegt am Meer wie Tuléar, aber 1600 Kilometer nördlich und ist ähnlich heiss wie die Sonnenstadt Tuléar. Die Umweltzerstörung in diesem Gebiet ist enorm, man beginnt bereits, die wertvollen Mangrovenwälder zu roden und auch in den Nationalparks wird Holz geschlagen, um Kohle herzustellen. Dabei wäre die Region sehr attraktiv, gibt es in der Umgebung doch grossartige Naturschönheiten und Strände.



Zentrum Mahajanga mit Pousse Pousse



Umgebung von Mahajanga

Ich weilte 2007 zum ersten Mal in dieser Gegend. Und bereits damals hat man die ADES gedrängt, hierher zu kommen und mitzuhelfen, der Zerstörung Einhalt zu gebieten. Nun können wir dem Wunsch gerecht werden und im Oktober ein neues Zentrum eröffnen. Das geeignete Gebäude scheinen wir gefunden zu haben, die Suche von qualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist angelaufen. Nun gilt es, Verträge abzuschliessen, die organisatorischen Vorkehrungen zu treffen und die Planung zu konkretisieren. Und zu improvisieren....

Im Süden von Madagaskar ist auch so Vieles anders. Den trockenen Dornenwald des Südens findet man im Moment kaum. Alles ist grün, so wie ich dies noch nie gesehen habe. Seit etwa 5 Monaten regnet es immer wieder – insgesamt mehr als in den letzten 5 Jahren zusammen. Dies hat die Natur eindrücklich verändert, das Gras steht meterhoch.



Zwischen Tuléar und Ejeda



Meterhohes Gras mit Mango-Bäumen

Überall wird nun Mais und Maniok angepflanzt und mit Zebu-Karren wird die Ernte eingefahren. Wie lange wird wohl dieser Segen anhalten? Bisher hatte man kaum genügend Nahrungsmittel, in einzelnen Gebieten drohte gar die Hungersnot. Was geerntet werden konnte wurde gleich verkauft und verzehrt. Zum Lagern blieb nichts übrig. Und somit gibt es in der Zeit des Überflusses kaum Lagermöglichkeiten. Die Lebensmittel drohen zu vergammeln. Man weiss nicht, wie man Vorräte anlegen kann – dazu hat es in den letzten Jahren nie gereicht. Und ich befürchte noch weiteres Ungemach. Das hohe Gras wird irgendwann abgepackelt, damit neues Gras spriessen kann. Und dabei werden die Sträucher und die Bäume ebenfalls verbrennen. Wir werden in kurzer Zeit überall schwarze, verkohlte Landschaften sehen, ein schreckliches Szenario. Man sollte diese enorme Biomasse anders nutzen können, zum Beispiel als biologischen Brennstoff, statt Holzkohle. Da sind wir aber noch weit entfernt, vielleicht zu weit, obwohl man eigentlich wüsste, wie.

Manchmal frage ich mich, ob es doch noch eine Hoffnung gibt für den Schutz der einmaligen Fauna und Flora in Madagaskar. Und für die vielen, vor allem jungen Menschen in diesem einmaligen Land. Oder ob sich die Negativspirale einfach nach unten dreht? Unser Schulungsprogramm macht mir dann wieder Mut. Die Kinder sind offen für Veränderungen. Sie glauben an die Kraft der Sonne und der Natur und möchten sie schützen. Sie strahlen uns mit grossen Augen an, wenn wir ihnen zeigen, was man alles mit der Kraft der Sonne machen kann.



Schulprojekt in Tuléar



Was die Kraft der Sonne alles kann

Und immer mehr wird der Schutz der Wälder auch zu einem grossen Thema bei den Erwachsenen. Laufend kommen Vertreter der Politik und der Umweltorganisationen, aber auch Firmenvertreter zur ADES und möchten von uns Unterstützung erhalten. Seit wir für jede Wettersituation eine Lösung zum Kochen ihrer Nahrung anbieten können, sind wir gefragt wie noch nie.

Unsere Solarkocher sind nach wie vor das idealste Mittel für die Einsparung von Brennstoff, der in Madagaskar zu über 95 % aus Holz resp. Holzkohle besteht. Aber am frühen Morgen, am späten Abend oder

bei bedecktem Himmel braucht es aber eine Alternative. Und diese Alternative haben wir entwickelt in der Form unserer Energiesparöfen OLI-b (Holzvariante) und OLI-c (Kohlenvariante). Die Nachfrage ist riesig, wir vermögen ihr im Moment nicht gerecht zu werden.



Testserie im Rahmen der Projektentwicklung Energiesparöfen



Die Einzelteile eines OLI-c

In Fianarantsoa, 500 km nördlich von Tuléar, haben wir mit einer privaten Firma ein Produktionsatelier aufgebaut, das bereits in diesem Jahr 5000 Kocher bauen wird. Dort gibt es guten Ton und qualifizierte Arbeiter. Den Kleinhandwerksbetrieb BERMA haben wir zu einem halbindustriellen Betrieb weiterentwickelt. Bereits arbeiten dort 12 bis 16 Leute und produzieren das Herzstück unseres Energiesparofens, die Brennkammer.



Leiter der Firma BERMA mit dem techn. Direktor der ADES



Der in Madagaskar entwickelte Ton-Mixer

In Tuléar bauen wir unser Metallatelier aus, damit wir diese Sparöfen für alle ADES-Standorte zusammenbauen können. Dabei arbeiten wir auch mit privaten Zulieferern zusammen, die Einzelteile fertigen. Allein mit den Energiesparöfen haben wir innert eines Jahres mehr als 20 neue Arbeitsplätze, zum grössten Teil in privaten Firmen, geschaffen.



Im Metallatelier in Tuléar



Christian an der Arbeit

Werden der Solarkocher und der Energiesparofen gemeinsam richtig eingesetzt, können über 80% der Kochenergie eingespart werden, was sich nicht nur auf die Natur sondern auch auf das Haushaltbudget auswirkt, betragen doch die Ausgaben für das Brennmaterial oft mehr als ein Drittel des Gesamtbudgets. Und ich möchte auch den Restanteil an Holzverbrennung nochmals um die Hälfte reduzieren, indem wir Biomasse und Abfallstoffe als Brennstoff nutzen und damit ein Alternativ-Business für Kohlehersteller entwickeln. Dies wird aber noch 2 bis 3 Jahre dauern. Ich hoffe, die Natur gebe uns so viel Zeit.



Bio-Boules, ein Brennstoff aus Abfall



Der Biologe Minah, Entwickler der Bio-Boules

Ich bin optimistisch für die Zukunft, wenn es uns gelingt, auf breiter Basis zu informieren und zu sensibilisieren. Viele Türen stehen uns heute offen, auf allen Ebenen. Wir haben heute einen Leistungsausweis, der national anerkannt wird. Wir wollen aber nicht auf dem Erreichten ausruhen, wir müssen uns noch weiterentwickeln.

So wollen wir zum Beispiel im armen und heissen Süden – in Ejeda, ein grünes Zentrum aufbauen, das für die dortige Bevölkerung beispielhaft sein soll. Wir planen den Aufbau einer Baumschule mit einheimischen Pflanzen und die Entwicklung von Schulungsprogrammen für die einheimische Bevölkerung. Zusammen mit unseren energiesparenden Kochern können wir zeigen, was alles in einem Gebiet möglich ist, das zu den extremsten Gebieten betreffend Hitze, Trockenheit und Wind in Madagaskar gehört. Das Ganze ist dank einer grosszügigen Spende einer deutschen Stiftung möglich.



ADES Ejeda soll künftig ein grünes Zentrum werden



Bereits steht ein grosser Moringa-Baum, vor 4 Jahren gepflanzt

An dieser Stelle möchte ich allen danken, die uns unterstützen und damit beitragen, damit wir unsere Arbeit erfolgreich machen können. Nur dank der grossartigen Unterstützung vieler kleiner und grosser Spender konnten wir einige erfolgversprechende Schritte tun. Wir sind aber noch am Anfang des Weges, eines Weges, den es sich zu gehen lohnt.

Otto Frei

Otto Frei